Mentoring und Interkulturalität: Unsichtbare Brücken für sichtbare Veränderungen

Yassir El Jamouhi (Casablanca)

Es gibt Menschen, deren Wirken wie ein leiser, aber stetiger Strom durch das eigene Leben fließt und dabei Spuren hinterlässt, die erst im Rückblick ihre ganze Tiefe offenbaren. Meine akademische Lehrerin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne ist für mich eine solche Gestalterin: Wissenschaftlerin, Mentorin, Brückenbauerin zwischen Kulturen und Generationen. Ihr Engagement an der Universität Göttingen war für mich nie bloß ein Vorbild – es war ein Versprechen, dass Wissenschaft mehr sein kann als Theorie. In den folgenden Zeilen zeichne ich meinen wissenschaftlichen Weg nach, erzähle von den wichtigsten Stationen und Wendepunkten, von Erkenntnissen und Zweifeln – und davon, wie entscheidend das inspirierende Mentoring meiner Doktormutter für all das war.

1 Weichenstellung durch Begegnung: Mein Weg in die interkulturelle Forschung

Manchmal sind es die scheinbar kleinen Begegnungen, die das Leben in eine neue Richtung lenken. Für mich begann alles mit einem Telefonat, das ich nie vergessen werde. Prof. Casper-Hehne fragte zuallererst, ob es einen Zeitunterschied zwischen Marokko und Deutschland gebe – eine unscheinbare Frage, die mir jedoch sofort ihre Offenheit und Zugewandtheit zeigte. Noch während ich das Lächeln in ihrer Stimme hörte, ahnte ich, dass hier mehr möglich sein würde als ein gewöhnlicher

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2026-3150

Studienplatz. Kaum war das Gespräch beendet, kam die Zusage für den von ihr ins Leben gerufenen Masterstudiengang Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache. Plötzlich lag ein neuer Weg vor mir – einer, der mich aus der vertrauten Bahn des geplanten Referendariats herausriss und in unbekannte Gefilde führte.

So wurde ich Teil des ersten Jahrgangs dieses besonderen Studiengangs in Göttingen. Von Anfang an zog mich die stille Kraft nonverbaler Kommunikation in ihren Bann. Im lebendigen Austausch mit Kommilitoninnen, Wissenschaftlerinnen und Freunden aus aller Welt wurde mir bewusst, wie tief kulturelle Prägungen unser Miteinander beeinflussen. Es sind oft die kleinen Gesten, ein Blick, ein Schritt zu viel oder zu wenig, die über Nähe oder Distanz entscheiden – und manchmal über das Gelingen oder Scheitern eines ganzen Gesprächs. Besonders eindrücklich erlebte ich, wie leicht Missverständnisse entstehen, wenn Distanz- oder Blickgewohnheiten aufeinandertreffen. Diese Erfahrungen ließen mich spüren, wie vielschichtig und fragil Verständigung ist und wie sehr sie von unsichtbaren Brücken getragen wird.

Aus diesen Erlebnissen wuchs der Keim für meine Dissertation: „Interkulturelle nonverbale Interaktion zwischen deutschen und marokkanischen Studierenden". 2015 wurde sie an der Georg-August-Universität Göttingen angenommen und 2016 mit dem Förderpreis der Dr.-Walther-Liebehenz-Stiftung ausgezeichnet – ein Meilenstein, der ohne die Impulse und das Vertrauen von Prof. Casper-Hehne undenkbar gewesen wäre.

2 Wissenschaftliche Sozialisation und Mentoring durch Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne

Wissenschaft ist für mich seitdem mehr als ein Beruf – sie ist ein Dialog, ein ständiges Suchen und Finden. Prof. Casper-Hehne verkörpert diese Haltung wie kaum jemand sonst. Sie vereint Interdisziplinarität, Internationalität und methodische Präzision mit einer seltenen Großzügigkeit im Umgang mit Menschen. Als Professorin und Vizepräsidentin für Internationales hat sie nicht nur Strukturen geschaffen, sondern auch Räume geöffnet – für Ideen, für Zweifel, für Entwicklung.

Ihr Mentoring war für mich wie ein Kompass. Sie zeigte mir, dass interkulturelle Kommunikation nicht an Disziplingrenzen haltmacht, sondern immer auch kulturwissenschaftliche und pragmatische Perspektiven braucht. Ihre methodische Strenge – manchmal fordernd, oft forsch, aber immer fair – hat meine wissenschaftliche Arbeitsweise grundlegend geprägt. Es war nicht immer bequem, sich ihren insistierenden Fragen zu stellen, aber gerade darin lag das Geschenk: Sie zwang mich, genauer hinzusehen, sauberer zu argumentieren, mutiger zu denken. Und sie verstand es, Kritik mit Ermutigung zu verbinden, mir Freiräume zu lassen und mich zugleich an meinen eigenen Ansprüchen zu messen.

Nicht zuletzt hat sie mir Türen geöffnet, von denen ich vorher nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Ihr internationales Netzwerk wurde für mich zum Sprungbrett in eine größere Welt – eine Welt, in der Forschung nicht an Landesgrenzen endet und in der Zusammenarbeit keine leere Worthülse bleibt.

3 Die Dissertation im Überblick: Interkulturelle nonverbale Interaktion

Schon in den ersten Gesprächen über mein Dissertationsprojekt wurde mir klar, dass Prof. Casper-Hehne wenig von pauschalen Kulturvergleichen hielt. Für sie war interkulturelle Kommunikation zu komplex, um sie in Schubladen zu stecken. Es ging ihr nie darum, „die Deutschen" oder „die Marokkaner" als homogene Gruppen zu beschreiben, sondern darum, das Konkrete, das Einzigartige in jeder Begegnung zu verstehen.

So entschied ich mich für eine qualitative Fallstudie – eine Methode, die mir erlaubte, die feinen Nuancen nonverbaler Interaktion sichtbar zu machen. Unter ihrer Anleitung lernte ich, dass wissenschaftliche Redlichkeit im Detail liegt: im genauen Hinsehen, im geduldigen Analysieren, im Aushalten von Ambivalenzen. Es war Prof. Casper-Hehne, die mich ermutigte, disziplinäre Grenzen zu überschreiten und meine Dissertation an den Schnittstellen von Gesprächslinguistik, soziologischer Interaktionsforschung und Kinesik zu verorten. Nonverbale Kommunikation wurde für mich so zu einem eigenständigen Bedeutungssystem – nicht bloßes Beiwerk, sondern oft der eigentliche Schlüssel zum Verstehen.

Im Zentrum meiner Arbeit steht das feine Geflecht nonverbaler Kommunikation zwischen deutschen und marokkanischen Studierenden. Ich wollte herausfinden, wie Gesten, Blicke, Distanzen als Brücken oder Barrieren wirken – und was passiert, wenn unterschiedliche kulturelle Codes aufeinandertreffen. Dazu habe ich Begriffe wie „Verhalten", „Handeln" und „Strategie" neu ausgelotet, verschiedene Bereiche nonverbalen Verhaltens – Gestik, Mimik, Pantomimik, Blickverhalten, Kopfbewegung, Proxemik – differenziert und deren Funktionen analysiert: von der Gesprächsregulation über die Illustration bis zur Beziehungsarbeit.

Die empirische Basis bildeten Videoanalysen realer Begegnungen, für die ich eigene Transkriptionssysteme entwickelte. Im Rückblick war es oft die Geduld, die ich von Prof. Casper-Hehne gelernt habe, die mich durch die mühsame Kleinarbeit der Analyse getragen hat. Die Ergebnisse zeigen: Kinesische Signale wie Blickkontakt, Gestik und Distanzverhalten sind weit mehr als schmückendes Beiwerk – sie steuern das Gespräch, signalisieren Aufmerksamkeit, beenden Interaktionen, illustrieren und modifizieren Bedeutungen, können sogar Worte ersetzen oder Missverständnisse auslösen.

Besonders spannend war für mich zu beobachten, wie kinesische Displays zur Beziehungsarbeit beitragen: Sie signalisieren Kontaktbereitschaft, Zustimmung, Empathie – aber auch Distanz und Vermeidung. Gerade in interkulturellen Situatio-

nen entstehen so neue „dritte Räume“ der Verständigung, die über die Ausgangskulturen hinausweisen. Und manchmal führen unterschiedliche Deutungen zu Irritationen, die aber auch den Boden für neue Formen der Kooperation bereiten.
Die Dissertation ist damit nicht nur ein Beitrag zur Theorie der interkulturellen Kommunikation, sondern auch ein Plädoyer dafür, interkulturelle Kompetenzen auf allen Ebenen – sprachlich wie nonverbal – zu fördern.

4 Wissenschaftskritik und gesellschaftliche Verantwortung

Eine der wertvollsten Lektionen, die ich von Prof. Casper-Hehne gelernt habe, ist die Kunst, populären Vereinfachungen zu misstrauen. Sie hat mir beigebracht, dass viele scheinbar „kulturspezifische“ Verhaltensweisen – wie etwa die oft behauptete stärkere Gestikulation arabischer Sprecher – einer genauen Überprüfung nicht standhalten. In meiner Forschung zeigte sich, dass kulturelle Unterschiede selten so eindeutig sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen. Statt Menschen in Schablonen zu pressen, habe ich gelernt, auf die individuellen Wege zu achten, wie Sprecher mit den Herausforderungen der Interaktion umgehen. Plötzlich rückten Faktoren wie Sprachkompetenz, persönliche Strategien und situative Dynamiken in den Vordergrund – und mit ihnen ein vielschichtigeres Bild von Kommunikation.

Für Prof. Casper-Hehne ist Wissenschaft nie Selbstzweck. Sie versteht Forschung auch als Beitrag zur Verständigung – zwischen Menschen, Kulturen, Disziplinen. Diese Haltung prägte auch meine Dissertation, die bewusst Anwendungsfelder in der Fremdsprachendidaktik, im interkulturellen Training und in der institutionellen Kommunikation aufzeigte. Diesen Anspruch, dass Wissenschaft Brücken bauen und Verständigung ermöglichen sollte, verfolge ich auch heute an der Universität Hassan II. in Casablanca.

5 Akademisches Mentoring, Netzwerke und internationale Perspektiven

Was Prof. Casper-Hehne als Mentorin auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, klare Leitplanken zu setzen, ohne die Eigenständigkeit ihrer Schützlinge zu beschneiden. Sie forderte Präzision, ermutigte aber auch dazu, neue Wege zu gehen, Risiken einzugehen, das Unkonventionelle zu wagen. Diese Balance war für mich entscheidend, um eine eigene Stimme zu entwickeln – eine Stimme, die von ihren Prinzipien geprägt ist, aber auch eigene Akzente setzt.

Ihr Engagement für internationale Kooperationen hat mir Türen geöffnet, die ich mir vorher nicht einmal vorstellen konnte. Dank ihres Netzwerks fand ich nach der Promotion einen Platz im Sonderforschungsbereich 1136 „Bildung und Religion“ – eine Zeit, in der ich weiterwachsen und neue Perspektiven gewinnen konn-

te. Schließlich folgte der Ruf auf eine Assistenzprofessur an die Universität Hassan II. in Casablanca, wo ich heute lehre und forsche. Die von Prof. Casper-Hehne gelebte Internationalität und ihr Einsatz für den Dialog zwischen den Kulturen sind für mich bis heute tägliche Inspiration – im Seminarraum, im Forschungsteam und im Austausch mit Studierenden aus aller Welt.

Wenn ich heute auf meinen Weg zurückblicke, wird mir immer wieder bewusst, wie sehr meine wissenschaftliche Entwicklung mit dem prägenden Einfluss von Prof. Casper-Hehne verwoben ist. Ihre fachliche Expertise, ihre methodische Strenge, ihre Offenheit für Neues und ihre Fähigkeit, Menschen zu fördern, haben mir nicht nur den Weg zur Promotion geebnet, sondern auch meinen Blick für das Wesentliche geschärft. Die Verbindung von Forschung, Praxis und persönlichem Mentoring, die sie vorlebt, ist für mich Leitbild und Verpflichtung zugleich.

Mit großer Dankbarkeit denke ich an die vielen Gespräche, die kritischen Anregungen und das unermüdliche Engagement von Prof. Casper-Hehne zurück. Ihr Wirken hat meine Haltung zur Wissenschaft und mein Verständnis von interkultureller Forschung und Lehre nachhaltig geprägt. Es bleibt mein Wunsch, mit meiner eigenen Arbeit einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, die von ihr gebauten Brücken zwischen Kulturen, Disziplinen und Menschen weiterzuführen – Brücken, die vielleicht unsichtbar sind, aber eine sehr sichtbare Wirkung haben.